



Otto-Rundschau



DR.C.OTTO

IMMER ZUM Helfen BEREIT



Unter der Höhensonne

Arbeiten aus dem Bastelkreis



Die Gemeinschaft der Menschen in einem Unternehmen beschränkt sich nicht auf den Betrieb, sondern hat ihre Ausstrahlungen in die Familien der Beschäftigten, an deren Freud und Leid sie ebenso teilnimmt, wie an deren Neigungen und Steckenpferden.

Unsere Firma ist seit etwa fünfundzwanzig Jahren daran interessiert gewesen, für die Familien der Belegschaftsmitglieder in Dahlhausen einen Mittelpunkt zu schaffen, der viele Gelegenheiten zur Pflege des persönlichen Kontaktes gewährt und eine Familien-, Kranken- und in etwa auch eine Gesundheitsfürsorge möglich macht. Mehr als zwanzig Jahre lang betreut unsere Fürsorgerin, Fräulein Elisabeth Mieves, die Familien unserer Arbeiter und Angestellten und steht den Frauen in Gesundheitsfragen und Problemen der Erziehung und des Wirtschaftens mit Rat und Auskunft zur Seite. Sie besucht die jungen Mütter und bewundert die Neugeborenen, sie ermuntert die Kranken und hilft bei Todesfällen. Immer hat sie nicht nur einen guten Rat, sondern auch eine große Tasche bei sich, aus der ihre Spenden fließen, und in vielen Fällen nimmt sie, wenn nötig, den Papierkrieg mit Behörden und Kassen auf sich.

Zu unserem Titelbild:

Aus Südafrika erhielt unsere Firma den Auftrag auf 2 Spülgasretorten zur Erzeugung von Koks für Elektrohochöfen (siehe Otto-Rundschau Dez. 63). Außerdem bekam die Baugesellschaft für keramische Anlagen aus Kamerun einen Auftrag zum Neubau eines Ziegelwerkes zur Erzeugung von jährlich 9,5 Millionen Mauerziegeln.

Die Räume der Werksfürsorge, die das Zentrum aller Bemühungen bilden, sind ansprechend ausgestattet und umfassen unter anderen einen kleinen Saal, der für die Näh- und Zuschneidekurse, aber auch für Ausstellungen und kleine Feiern sehr geeignet ist. Weiter finden wir eine umfangreiche Bibliothek guter Literatur, eine Lehrküche und einen Raum für Höhen-sonne-Bestrahlungen.

Besonders die Näh- und Zuschneidekurse sind bei den Frauen sehr beliebt. Viele schlummernden Begabungen wurden hier erweckt und verborgene Fähigkeiten kommen zur Entfaltung. Während der Arbeiten findet sich immer Zeit für ein gutes Wort, einen erfahrenen Rat und wertvollen Erfahrungsaustausch — ob es nun um den Kochtopf, den prächtigen Nachwuchs oder einen Knaben in den Flegeljahren geht. Und dann haben die Frauen eine Sparkasse eingerichtet — ganz folgerichtig, denn was mit Hilfe der Werksfürsorge im Haushalt oder bei der Kleidung eingespart wird, wandert auf die hohe Kante und wird Ende November jeden Jahres mit Zinsen auf Heller und Pfennig ausgezahlt, gerade rechtzeitig, um manchen Weihnachtswunsch zu erfüllen.

Die jungen Frauen und die heranwachsenden Mädels glauben, daß die Liebe durch den Magen geht und drängen sich zur Lehrküche, wo sie wirtschaftliches Zubereiten wohl-schmeckender Speisen und erfreuliche Backkünste erlernen. Donnerstag ist Basteltag. Alt und Jung treffen sich in getrennten Bastelgemeinschaften, um Nützliches für Heim und Garten oder um hübsche Kleinigkeiten und Spielzeug anzufertigen. Mit ihren Arbeiten haben die Jugendlichen sich wiederholt am Jugendwettbewerb der Stadt Bochum beteiligt



Auch die Jüngsten sind wissensdurstig

Fleißige Frauen in der Nähstube



Herr F. Otto bei der Weihnachtsfeier der „Alten“



und schöne Preise errungen. Wer sich in seinen Mußestunden der Lektüre hingeben will, findet in der Bibliothek Werke aller Sparten. Die Bücher sind sehr gefragt, wenn auch das Fernsehen in den letzten Jahren die Lesefreudigkeit merklich herabgemindert hat.

Nicht zu vergessen ist die Möglichkeit, Hörsender-Beiträge zu bekommen. Besonders in den Wintermonaten bringen die Mütter ihre kleinen Kinder, denen die Kuren offensichtlich guttun.

So ist auf vielen Gebieten für viele gesorgt. Aber außer der individuellen Fürsorge ist die Gemeinschaftspflege ein wichtiges Anliegen, insbesondere in unserer Zeit der Kontaktarmut. Und deshalb schätzt unsere Werksfürsorge fröhliches Zusammensein bei kleinen Feiern. Die Teilnehmerinnen an den hausfraulichen Kursen haben zu Karneval ihre muntere und im Advent ihre besinnliche Feier. Im August geht es in traditioneller Fahrt gemeinsam ins schöne Sauerland.

Alle Rentner und ihre Frauen, die über siebzig Jahre alt geworden sind, treffen sich im Sommer zu einer Wiedersehensfeier, auf der von guten alten Tagen geschwärmt wird, und zu besinnlicher Stunde im Advent. Unsere „Alten“ lassen es sich nicht nehmen, diese Feiern durch Beisteuern von Erlebnissen in Prosa und Gedichtform auszugestalten. An ihren Geburtstagen erhalten sie dann den persönlichen Besuch der Werksfürsorgerin, die die Wünsche der Firma überbringt.

Im Rahmen der Gemeinschaftsveranstaltungen liegen auch die Filmvorführungen und -vorträge im Fürsorgegebäude und die Vorstellungen der Hohensteiner Puppenspiele.

Mit allen diesen Einrichtungen und Veranstaltungen, die von Fräulein Mieves und ihren unermüdlichen Helferinnen besorgt werden, schlingt sich ein freundliches Band um die Menschen, die miteinander in der Firma, besonders in Dahlhausen, arbeiten, und um ihre Familien.



DIE MENSCHLICHE SEITE

Etwas über soziale Leistungen

F. OTTO

Der vorstehende Bericht über unsere Werksfürsorge kann zum Anlaß genommen werden, einige Überlegungen anzuschließen.

Die in unserem Unternehmen tätigen Mitarbeiter wissen alle um die mannigfaltigen Regelungen, die außerhalb des festgesetzten Lohnes oder Gehaltes wirksam werden: Das Weihnachtsgeld, die Erfolgsvergütung, Zahlungen oder zusätzliche Urlaubstage anläßlich eines Dienstjubiläums sind nur einige Beispiele aus dem großen Bereich der freiwillig gewährten sozialen Leistungen, neben denen noch die gesetzlich geregelten Aufwendungen stehen. In fast allen Firmen gibt es — mehr oder weniger stark ausgeprägt — diesen Bereich, und fast allen größeren Betrieben ist auch eine Werksfürsorge angegliedert.

Natürlich erfordert die Arbeit unserer Werksfürsorge auch gewisse finanzielle Mittel, aber die sind hier nicht allein von Bedeutung. Würden wir die gleichen

Beträge, welche für den Wirkungsbereich von Fräulein Mieves erforderlich sind, direkt verteilen oder würde man lediglich Geschenke dafür kaufen, so wäre der „Erfolg“ auf einen geringen Bruchteil herabgesetzt.

Während viele Arten von sozialen Leistungen in der Bezahlung von Geld bestehen oder in festen Beträgen meßbar sind, gehört die Werksfürsorge einem Bereich an, in dem die materiellen Maßstäbe eine untergeordnete Bedeutung haben. Was hier im Vordergrund steht, ist ein menschliches Engagement, ein persönliches Sichhinwenden zum anderen Menschen. Das bringt nicht nur Licht in die manchmal recht große Einsamkeit ehemaliger Mitarbeiter, die jetzt im Ruhestand leben. Auch die noch in unseren Betrieben tätigen Männer und Frauen empfinden es immer wieder dankbar, wenn ihnen etwas entgegengebracht wird, das unabhängig von ihren fachlichen Qualitäten oder beruflichen Arbeitsleistungen ist.

In der modernen industriellen Gesellschaft sind viele Menschen herausgerissen aus einer bestimmten natürlichen Ordnung. Diese Erscheinung ist zwangsläufig verbunden mit der hochgradigen Arbeitsteilung, die andererseits auch erst den hohen Stand unserer Zivilisation ermöglicht hat. In den Städten, in den Betrieben leben die Menschen dicht zusammen und doch ist der einzelne meist sehr einsam. Durch echte menschliche Begegnungen ist es möglich, das Eis der formal so perfekt geregelten gesellschaftlichen Beziehungen zu durchbrechen und dem Anderen etwas zu erweisen, was in seiner Bedeutung hinausgeht über die möglichst gerechte finanzielle Abgeltung seiner Arbeitsleistung.

Aufgrund dieser Zusammenhänge erscheinen uns die nicht nur geldlich gebundenen sozialen Leistungen besonders sinnvoll, betrachten wir die Arbeit unserer Werksfürsorge als so wesentlich.



Tongrube Melsbach

der große kreis

Jeder in unserer Firma weiß, daß Unternehmungen unter dem Otto-Zeichen nicht nur in Bochum bestehen. Mancher hat gewiß schon unsere Zweigniederlassungen und Tochtergesellschaften in Deutschland besucht, doch nur eine geringe Zahl von Fachleuten ist — außer der Geschäftsleitung — zu unseren Vertretungen und Niederlassungen im Auslande gekommen.

Da aber der ganze Bereich der Otto-Unternehmungen sicher für unsere Belegschaftsmitglieder interessant ist, wollen wir in späteren Ausgaben der Otto-Rundschau immer wieder Berichte über unsere Zweigniederlassungen und Tochtergesellschaften geben — ähnlich wie wir bereits die NIHON OTTO K. K. in Tokyo oder das Säurebaugeschäft in der Zweigniederlassung Bendorf schilderten.



Mitarbeiter der Otto Construction Corporation, New York

Zur besseren Übersicht stellen wir heute den Kranz aller Otto-Unternehmungen vor und beziehen auch die Firmen ein, die nur zum Teil unser Eigentum oder durch die Person ihres Inhabers mit uns verbunden sind.

Bekanntlich sind die beiden Hauptgebiete unserer wirtschaftlichen Tätigkeit das Ingenieur-Baugeschäft und die Herstellung feuerfesten Materials.

Das Ingenieur-Baugeschäft — mit seiner Zentrale in Bochum — verfügt zur Beschaffung der Materialien und Maschinen, die für die Errichtung unserer Anlagen unerlässlich sind, über die modernen, ausgedehnten Anlagen des Bauhofs in Dahlhausen, und zur Erarbeitung der chemischen Grundlagen für unsere Konstruktionen über das in der Ausgabe vom Mai 1963 bereits beschriebene Haupt-Laboratorium mit dem Technikum und den Versuchsbetrieben. Dazu kommt das Säurebau-Geschäft in Bendorf.

Arloffer Thonwerke G. m. b. H., Arloff b. Euskirchen



In Deutschland wird das Baugeschäft nur im Kohlenrevier des Saargebiets durch ein besonderes Büro unter Leitung von Dipl.-Ing. Troost vertreten. Dagegen ist in aller Welt eine ganze Reihe von Unternehmungen anzutreffen, die für die Verbindung der Technik ihrer Länder mit unserer Firma sorgen.

Zu den Otto-Unternehmungen im europäischen Raum gehörte bereits 1932 die SOCIETA ITALIANA BREVETTI OTTO in Genua, die von Com. Scerny und Direktor Grumm geleitet wurde. Vom Bochumer Hauptgeschäft aus unterstand sie Herrn Direktor Hermann Kleinholz.

Die S.I.B.O. wurde bei Kriegsende sequestriert; erst 1950 erstand sie neu unter der Firma CARBOTECHNICA S.p.A. Ihre Leiter sind Cav. F. Paolitto und Ing. Dreckmann. Von Bochum aus untersteht diese neue Firma Herrn Direktor Grumm.



In Spanien vertritt uns seit 1952 die SOCIEDAD ANONIMA OTTO, die unter der Leitung von Präsident Cifuentes und Geschäftsführer Angel Arbex in Madrid unsere Belange wahrt, und in Frankreich die 1953 gegründete SOCIETE POUR L'INDUSTRIE DES COMBUSTIBLES in Paris unter der Leitung von Ing. Pinel. Zu diesen europäischen Vertretungen kommt die OTTO-SIMON-CARVES N.V. in Den Haag unter der Leitung von Direktor F. Mulders, die, wie aus ihrer Firma ersichtlich, mit der befreundeten englischen Kokereibaufirma SIMON-CARVES LTD. in Stockport und der OTTO CONSTRUCTION CORPORATION in New York zusammenarbeitet.

Wichtige Niederlassungen im mittleren und fernen Osten sind neben dem seit 1954 bestehenden Zweigbüro des Baugeschäfts in Indien, dem OTTO INDIA OFFICE die 1959 gegründete KALINGA OTTO PTE. LTD. in Calcutta, deren



Vorrichtung mit Automat für das Unterpulverschweißen in einer Werkshalle der Firma Hubert Schulte, Bochum-Dahlhausen

DR. C. OTTO & COMP., G.m.b.H., BOCHUM

Betriebsabteilungen

Ingenieurbau:

Ingenieurbaugeschäft
Bochum
Säurebaugeschäft
Bendorf

Feuerfestbetriebe:

Werk Dahlhausen
Werk Bendorf
Werk Oedekoven

Rohstoffbetriebe:

Tongrube Landwehr/Rassel
Tongrube Melsbach
Tongrube Langewiese
Quarzitbruch Rückeroth
Quarzitbruch Kempten

Inländische Tochtergesellschaften

Hubert Schulte G. m. b. H.,
Bochum-Dahlhausen

Arloffer Thonwerke
G. m. b. H.,
Arloff b. Euskirchen

Westerwälder
Thonindustrie G. m. b. H.,
Breitscheid

Dr. C. Otto Unterstützungs-
einrichtung G. m. b. H.,
Bochum

Hermann Müller,
Bochum

Krumm G. m. b. H.,
Bochum-Dahlhausen

Inländische Beteiligungsgesellschaften

Deutsche Ofenbau-
gesellschaft m. b. H.,
Bochum

Baugesellschaft
für keramische Anlagen
m. b. H., Bochum

Karrena Feuerungsbau
G. m. b. H., Düsseldorf

Otto-Simon-Carves N. V.,
Den Haag

Otto Construction
Corporation,
New York

Ausländische Beteiligungsgesellschaften

Carbotecnica S. p. A.,
Genua

Società Anonima Otto,
Madrid

Société pour l'Industrie
des Combustibles,
Paris

Otto Argentina S. A.,
Buenos Aires

Nihon Otto K. K.,
Tokyo

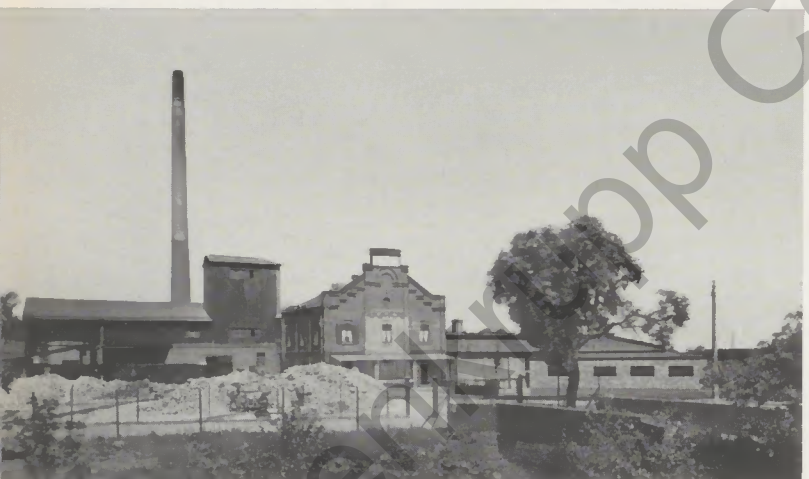
Kalinga Otto Pte. Ltd.,
Calcutta



Silvesterfeier der Nihon Otto K. K., Tokyo



Tongrube Langewiese



Werk Oedekoven bei Bonn



Westerwälder Thonindustrie G. m. b. H., Breitscheid

deutscher Geschäftsführer Friedrich Middelmann ist, und die NIHON OTTO K. K. in Tokyo unter Präsident T. Imai und Direktor Herbert Doberer. Die indischen Vertretungen und das Büro in Tokyo haben am Auf- und Ausbau der Wirtschaft Asiens einen namhaften Anteil.

In der westlichen Hemisphäre finden wir unter dem Otto-Zeichen die OTTO ARGENTINA S. A. in Buenos Aires unter der Leitung von Ing. Peter Motter und in New York die OTTO CONSTRUCTION CORPORATION, die Eigentum von Dr. Carl Otto ist und durch seine Person mit den übrigen Otto-Unternehmungen in Zusammenhang steht.

Die Herstellung feuerfesten Materials hat in unserer Firma ihren Schwerpunkt in der Steinfabrik Dahlhausen, die mit den Zweigwerken in Bendorf und Oedekoven verbunden ist und die Rohstoffe aus den firmeneigenen Tongruben und Quarzitbrüchen im Westerwald und am Rhein bezieht, die unter der Dr. Otto Grubenverwaltung in Bendorf zusammengefaßt werden. Tochtergesellschaften im Feuerfest-Bereich sind die ARLOFFER THONWERKE G. M. B. H. in Arloff bei Euskirchen unter Leitung von Direktor Dr. Mayer, die auch säurefeste Materialien und Steinzeug herstellen, und die WESTERWÄLDER THONINDUSTRIE G. M. B. H. in Breitscheid (bei Dillenburg), geleitet von Direktor Habrich, zu deren Firmenbereich noch Tongruben und eine Lignit-Grube gehören.

Im weiteren Sinne dient dem Feuerfest-Bereich die BAUGESELLSCHAFT FÜR KERAMISCHE ANLAGEN m. b. H. in Bochum, die sich u. a. mit dem Bau von Ziegeleien befaßt.

Ebenfalls hat ihren Sitz in Bochum die DEUTSCHE OFEN-BAU-GESELLSCHAFT m. b. H., die sich auf dem Gebiet der Gaserzeugungsanlagen und bei der Umstellung von Stadtgas auf Erdgas betätigt. Beide Firmen sind durch die Natur ihrer Tätigkeit eng mit dem Ingenieur-Baugeschäft der Hauptgesellschaft verbunden.

Zur Erweiterung unseres Arbeitsbereichs wurde im Jahre 1948 die Firma HUBERT SCHULTE, APPARATE- UND ROHRLEITUNGSBAU G. M. B. H. in Dahlhausen, die Behälter, Apparate und Rohrleitungen baut, den Otto-Unternehmungen angegliedert. Unter der Leitung von Direktor Carl Vornholz hat sie ein beachtliches Geschäft auch in der deutschen chemischen Industrie sowie im Fern-Rohrleitungs- und Heizungsbau entwickelt und kann erhebliche Zulieferungen für unseren Anlagenbau übernehmen. Zur zweckmäßigen Ergänzung übernahm sie in den letzten Jahren die Firma HERMANN MÜLLER in Bochum, ein Werk zur Erzeugung von Rohrbogen im Schalenbau, Falt-Rohrbogen und Formstücken.

Die Abrundung ihres Produktionsprogramms stellt für die Hubert Schulte G. m. b. H. schließlich die KRUMM STRASSEN- und TIEFBAU G. M. B. H. in Dahlhausen dar, die die notwendigen Erdarbeiten bei Rohrverlegungen ausführt.

Zum Kreis der Otto-Unternehmungen und -Beteiligungen gehören schließlich noch die KARRENA FEUERUNGSBAU G. M. B. H. in Düsseldorf und die OTTO-UNTERSTÜTZUNGSEINRICHTUNG G. M. B. H. in Bochum.

Aufgabe aller dieser vielfältigen Otto-Unternehmungen ist der Dienst an der Entwicklung und dem Ausbau wichtigster Wirtschaftszweige in Deutschland und in der ganzen Welt.

Veränderungen in der Unternehmensleitung



Herr Geschäftsführer Dr. Jakob Halberstadt vollendete am 5. Januar 1964 sein 65. Lebensjahr, nachdem er am 31. Dezember 1963 in den Ruhestand getreten war. Am 1. April 1930 in die Verkaufsabteilung unserer Steinfabrik Dahlhausen eingetreten, erhielt er 1933 Prokura, wurde 1940 Direktor des kaufmännischen und technischen Betriebes der Fabrik und übernahm 1950 das Amt eines Geschäftsführers unserer Firma. Er trug die Verantwortung auch für die Zweigniederlassung Bendorf, das Werk Oedekoven und die Grubenverwaltung. Seit 1947 war Herr Dr. Halberstadt Mitglied der Vollversammlung und des Industrie-Ausschusses der Industrie- und Handelskammer zu Bochum. Herr Dr. Halberstadt genießt nicht nur im weiteren Kreise unserer heimischen Wirtschaft, sondern auch in der gesamten deutschen Feuerfestindustrie hohes Ansehen.

☆



Herr Geschäftsführer Carl Vornholz, der langjährige Leiter des kaufmännischen Bereiches unserer Firma, ist am 31. Mai 1963 in den Ruhestand getreten.

Von 1916 an war Herr Vornholz für uns tätig, seit 1936 Prokurist, seit 1948 Direktor und seit 1957 Geschäftsführer. Im Jahre 1950 übernahm er außerdem die Geschäftsführung der Tochtergesellschaft Hubert Schulte Apparate- und Rohrleitungsbau G. m. b. H. in Dahlhausen, die er heute noch ausübt. Auch nach seinem Übertritt in den Ruhestand stellt Herr Direktor Vornholz, der an der Entwicklung unserer Firma zu ihrem heutigen Umfang wesentlichen Anteil hat, seine umfassenden Erfahrungen unserem Unternehmen als Mitglied des Aufsichtsrats zur Verfügung.

☆



Am 1. Juni 1963 wurde der Leiter der Buchhaltung und Finanzabteilung in der Hauptverwaltung, Herr Wilhelm Lotz, zum Direktor ernannt und in die Geschäftsleitung unserer Firma berufen.

Herr Lotz trat am 1. April 1931 in die Firma ein. Nach seiner Ausbildung war er als Sachbearbeiter in der Buchhaltung und in der Devisenabteilung besonders bei der Abwicklung unserer Auslandsgeschäfte tätig. Am 14. 1. 1948 wurde ihm Handlungsvollmacht und am 16. 12. 1957 Prokura erteilt. Heute ist Herr Direktor Lotz Leiter des gesamten kaufmännischen Bereichs in der Hauptverwaltung unserer Firma.

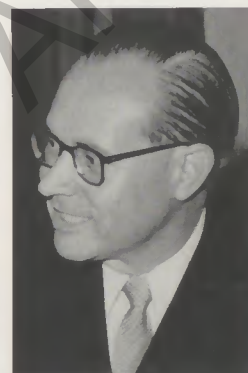
☆



Herr Ernst Döler übernahm am 1. Januar 1964 — unter Ernennung zum Direktor — die Leitung des kaufmännischen Bereiches unserer Feuerfest- und Rohstoffbetriebe. Am 1. 9. 1932 in die Firma eingetreten, war Herr Döler zuerst Sachbearbeiter im Fremd-

sprachendienst. 1936 wurde er in das neu gebildete Büro der Geschäftsführung berufen und mit der Wahrnehmung der Sozial- und Tariffragen besonders der Feuerfest-Industrie beauftragt. 1940 trat er als Assistent von Herrn Dr. Halberstadt in den Bereich der Steinfabrik Dahlhausen über, wo er vor allem die durch die Kriegssituation entstehenden Schwierigkeiten zu meistern hatte. 1947 wurde ihm die Leitung der kaufmännischen Abteilung der Steinfabrik mit Handlungsvollmacht übertragen, 1953 erhielt er Prokura.

☆



Zum 1. Januar wurde Herr Otto Hackemann als Direktor in die Geschäftsleitung unserer Tochtergesellschaft Hubert Schulte Apparate- und Rohrleitungsbau G. m. b. H. in Dahlhausen berufen, für die er schon seit März 1952 als Prokurist wirkte.

Am 1. Oktober 1937 trat Herr Hackemann in unsere Firma ein, war zuerst in der Verwaltungsabteilung tätig und übernahm am 1. Januar 1948 mit dessen Begründung die Leitung des Büros der Geschäftsleitung. Im Juli 1953 wurde ihm für die Firma Dr. C. Otto Prokura erteilt. Zu seinen vielfältigen Aufgaben übernahm Herr Hackemann Anfang 1954 außer der Leitung der Personalabteilung auch noch die Gesamtleitung des Personalwesens unserer Unternehmung.

☆

Herr Dipl.-Kfm. Fritz Otto, der schon seit mehreren Jahren im Personalwesen verantwortlich tätig war, hat mit dem 1. Januar 1964 die Leitung unseres gesamten Personal- und Sozialbereichs übernommen.

☆

Zum 1. Januar 1964 wurde Herrn Heinz Füchtenschneider Prokura erteilt. Nachdem er seit Jahren an verantwortlicher Stelle in der Abteilung Verwaltung gearbeitet hatte, übernahm er am 1. Januar 1962 die Leitung der Abteilung, dazu im Jahre 1963 die Leitung der Wohnungsverwaltung und im Januar 1964 auch die Bürohaus-Verwaltung.

☆

Herr Dr. jur. Horst-Gerhard Schneider ist mit Wirkung vom 1. 1. 1964 mit der Leitung des Büros der Geschäftsleitung betraut worden.

Neue Otto-Anlagen und Aufträge

Bei der S. A. Cokeries du Marly im Stadtkreis Brüssel ist der vor einem Jahr an die Otto-Simon-Carves N. V. im Haag vergebene Erweiterungsbau einer Batterie von 10 Otto-Einzelstromöfen fertiggestellt worden. Am 28. Januar 1964 wurde dort der erste Koks gedrückt. Zur Aufsicht von Bau, Montage und Anfahren wurden von uns die Herren Rüffin, Tuttas, Fiedler, Walther, Dinse und Pinkert nach Belgien entsandt.

Ende 1963 erhielten wir von der Rheinstahl Bergbau A. G. den Auftrag, die Batterie II der Kokerei Prosper neu zu errichten. Bekanntlich hatten wir in den Jahren von 1928 bis 1953 alle acht Batterien dieser seinerzeit größten Kokerei Deutschlands gebaut. Die Batterie II war schon gleich zu Anfang im Jahre 1928 erbaut und ist im Jahre 1942 gründlich erneuert worden. Nach weiteren 20 Dienstjahren ist sie durch Bergsenkungen soweit abgesackt, daß sie bis auf den Grund abgerissen und auf neuen Fundamenten aufgebaut werden muß, um mit der schon vor drei Jahren ebenso erneuerten Nachbarbatterie I gleichzuziehen. Die Batterie II erhält wieder 45 Otto-Einzelstromverbundöfen wofür unsere Steinfabriken 3 500 t Silika- und 4 000 t Schamottesteine zu liefern haben. In Japan wird heuer die Mitsubishi Kasei Kogyo K. K. (Mitsubishi Chemie-Industrie A. G.), die auf ihrer Kokerei in Kurosaki auf der Insel Kyushu bereits 290 Otto-Öfen betreibt, noch weitere 35 Otto-Öfen dazubauen.

In der vorigen Ausgabe berichteten wir von einem Schwelwerksauftrag aus Südafrika. Es sei nachgetragen, daß sich im Jahre 1963 in Afrika noch mehr getan hat. Wir selbst erhielten einen Auftrag auf eine Anlage für die Erzeugung von 120 Nm³ Reinkohlenoxyd/Tag für chemische Zwecke von der Firma El-Nasr in Heliopolis, einem Vorort von Kairo in

Ägypten. Die uns angeschlossene Baugesellschaft für Keramische Anlagen m. b. H. hat die Planung, den Bau und die Ausrüstung eines neuen Ziegelwerkes in Kamerun für die Firma Les Argiles Industrielles S. A. in Yaoundé übernommen. Das Werk soll täglich 30 000 Ziegelsteine herstellen.

Am 25. Februar wurde der Vertrag über den Ausbau der Kokereianlage Rourkela unterzeichnet. Unsere Firma errichtet zwei weitere Batterien von je 40 Koksöfen, durch die die Kapazität der Kokerei auf 1,5 Mio Tonnen Koks jährlich erhöht wird.



Bei der Unterzeichnung des Rourkela-Vertrages

Bei der Unterzeichnung waren von indischer Seite Shri A. N. Banerji, der neue Generaldirektor des Hüttenwerkes Rourkela, sowie Shri R. B. Patnaik und Shri C. R. Krisnamurthi von HSL, von unserer Firma die Herren Geschäftsführer Grumm und Wischmeier, Herr Middelman und Herr Dr. Remmler zugegen.

Am Leistungswettkampf 1963 der DAG nahmen unsere Lehrlinge
Heinz-Josef Hüning
Wolfgang Löbbert
Annegret Rolf

teil. Mit ihren Leistungen kamen sie in die kleine Gruppe der Ortsbesten von Bochum. Sie wurden von der Stadtverwaltung geehrt und auch von unserer Firma mit einer Prämie bedacht. Ein Beispiel, das Nachahmung verdient! Herzlichen Glückwunsch!

Berichtigung!

In die Dezember-Ausgabe der Otto-Rundschau hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. In dem Aufsatz „25 Jahre Säurebau“ muß es auf Seite 5 im vorletzten Absatz der linken Spalte richtig heißen: Unter anderem befinden sich für die Erweiterung des Hüttenwerkes in Rourkela eine komplette kontinuierliche Breitbandbeizanlage mit einer Jahresleistung von 450 000 t einschließlich aller Nebenanlagen . . . im Bau.

Wir bitten, diesen Fehler freundlich zu entschuldigen.

Bilder aus dem Firmengeschehen



Direktor Hackemann gratuliert dem Jubilar Dr. K. H. Struck



Jubilarfeier im Dezember 1963



Jubilar Karl Bode nimmt den Glückwunsch von Direktor Struck entgegen



Geschäftsführer Wischmeier und Jubilar Erich Dauter



Verhandlungen über den Vertrag Ägypten



Direktor Lotz überreicht der Jubilarin Eleonore Schubert die Ehrenurkunden

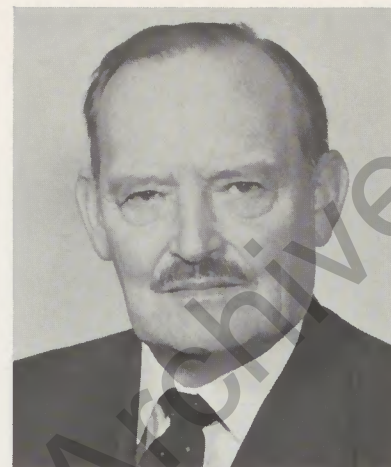
Vierzig Jahre im Dienste der Firma standen:

- am 24. 12. Franz Weyel,
Baggerführer bei der Westerwälder Thonindustrie
31. 12. Fritz Freudenberg,
Prokurist bei der Westerwälder Thonindustrie
1. 1. Fritz Lange, Bauingenieur im Baugeschäft, Bochum
13. 1. Willi Kruppa, Werkmeister in der Steinfabrik Dahlhausen
1. 3. Erich Dauter, Ingenieur im Ingenieur-Baugeschäft, Bochum

Fünfundzwanzig Jahre waren für unsere Firma tätig:

- am 4. 12. Dr. Karl-Heinz Struck,
Leiter des Brennstoff-Laboratoriums, Bochum
5. 12. Wilhelm Mohr, Hauer auf Grube Melsbach
15. 12. Hilde Schötten,
kfm. Angestellte in der Fa. Hubert Schulte GmbH.
16. 12. Hans Willeke, kfm. Angestellter in der Hauptverwaltung
17. 12. Hubert Noethen,
Handl.-Bevollm. bei den Arloffer Thonwerken
17. 12. Theo Milz, Kraftfahrer bei den Arloffer Thonwerken
17. 12. Heinr. Rüffin, Oberpolier im Baugeschäft, Bochum
22. 12. Michael Juskowiak, Helfer im Baugeschäft, Bochum
30. 12. Anton Bäumer,
Magazinarbeiter in der Steinfabrik Dahlhausen
1. 1. Friedrich Fleisch,
Konstrukteur im Ingenieur-Baugeschäft, Bochum
4. 1. Ewald Kaminski, Helfer im Baugeschäft, Bochum
5. 1. August Wünnenberg,
Elektriker in der Steinfabrik Dahlhausen
9. 1. Georg Krawinkel,
kfm. Angestellter auf dem Bauhof Dahlhausen
14. 1. Heinrich de Gruisbourne,
Montageschlosser im Baugeschäft Bochum
26. 1. Josef Ashoff, Vorarbeiter im Baugeschäft Bochum
27. 1. Richard Papendorf,
Schamotte-Setzer in der Steinfabrik Dahlhausen
28. 1. Wilhelm Fiedler, Monteur im Baugeschäft Bochum
1. 2. Karl Bode, Betriebsleiter des Bauhofs Dahlhausen
1. 2. Karl Bolst, Vorarbeiter im Baugeschäft Bochum
5. 2. Heinrich Blankenberg,
Ofenmaurer im Baugeschäft Bochum
11. 2. Friedrich Tuttas, Oberpolier im Baugeschäft Bochum
14. 2. Eleonore Schubert,
kfm. Angestellte in der Hauptverwaltung Bochum
17. 2. Josef Fischer,
Silikastampfer in der Steinfabrik Dahlhausen
26. 3. Helga Looch,
Buchhaltungs-Leiterin in der Fa. Hubert Schulte G. m. b. H.

Allen Jubilaren unsere herzlichen Glückwünsche!



Herr Dr.-Ing. Gerhard Lorenzen, der langjährige Leiter unserer wissenschaftlichen Abteilung, der heute als freier Mitarbeiter für uns tätig ist, wurde am 13. März 70 Jahre alt. Nach Studium, Militärdienst im ersten Weltkrieg und ersten praktischen Berufsjahren trat

Herr Dr. Lorenzen am 15. September 1926 in die Dienste unserer Firma. Er war zuerst Leiter des Kohle-Laboratoriums, erhielt am 20. 1. 1928 Handlungsvollmacht und war ab 1936 Leiter des neugeschaffenen Sekretariats der Geschäftsleitung. 1952 übernahm er die wissenschaftliche Abteilung.

In den Jahren 1939 und 1940 leitete Herr Dr. Lorenzen in Vertretung für Herrn Obering. Philipsen unsere Niederlassung in Tokyo.

Besonders durch seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Vorträge ist Herr Dr. Lorenzen bekannt geworden und hat bei den Fachleuten weit über die deutschen Grenzen hinaus hohes Ansehen gewonnen. Nicht unwesentlich sind auch seine historischen Arbeiten über das Kokereiwesen und unsere Firma.

Die Otto-Rundschau, deren Mitarbeiter Herr Dr. Lorenzen von der ersten Ausgabe an war, dankt ihm viele wertvolle Beiträge. Wir entbieten ihm unsere besonders herzlichen Glückwünsche.



VERSTORBENE

Kurz nach Vollendung seines 73. Lebensjahres verstarb am 1. März 1964 unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Dr. Gustav Schimm.

Der Verstorbene leitete seit dem 1. April 1948 als Geschäftsführer unsere Tochtergesellschaft Westerwälder Thonindustrie G. m. b. H. in Breitscheid. Herr Dr. Schimm war nicht nur ein hervorragender Fachmann, sondern auch ein aufrechter Mensch, dessen Persönlichkeit bei uns allen in hohem Ansehen stand. Wir bedauern tief den Verlust dieses Mitarbeiters, dessen Name mit einem bedeutenden Arbeitsbereich unseres Unternehmens immer verbunden bleiben wird.

Durch den Tod verloren wir außerdem die Mitarbeiter

- am 7. 12. Wilhelm Schrimpf,
Invalide, früher im Baugeschäft Bochum
14. 12. Hans Pieper, Lichtpauser im Werk Bendorf
6. 1. Ernst Schneider,
Schweißer in der Fa. Hubert Schulte G. m. b. H.
5. 2. Helmut Walther,
Schlosser in der Fa. Hubert Schulte G. m. b. H.
9. 2. Johann Zetteler,
Aufbereitungsarbeiter bei den Arloffer Thonwerken
11. 2. Manfred Nutzenberger, Techniker im Werk Bendorf

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten!

Von der blauen Donau bis ins Schwarze Meer



Nachdem unser Droschkenkutscher uns eine Stunde noch durch verschiedene Straßen und Anlagen gefahren hat, entlohnen wir ihn. Trinkgeld will er nicht, aber er macht die Handfläche auf und schreibt hinein. Ach so, einen Kugelschreiber. Nein, den müssen wir noch aufheben. Ich krame in meiner Tasche und finde einen „goldenen“ Ring aus Eloxal mit einem „Brillanten“, der eigentlich als Kinderspielzeug gedacht war und aus einer „Wundertüte“ stammt. Ob ich den anbieten darf? Ich ziehe ihn zögernd hervor und ernte reichen Beifall.

Nun wollen wir irgendwo einen Kaffee trinken. Jemand weist uns in ein kleines Restaurant, es gibt dort Bier, Butterbrote und auch eine Kaffeemaschine. Wir verlangen zwei Tassen Kaffee. Strafend sieht uns die Bedienerin an und weist auf die Uhr. Es ist halb eins. Kaffee nur bis 12 Uhr! (Nachmittags nur bis 17 Uhr, erfahren wir dann von einem Einheimischen.) Also nehmen wir ein laues sehr süßes Limonadengetränk von nicht gerade hohem Wohlgeschmack und waschen dann an einem Dorfbrunnen unsere Trauben. Es ist auch Zeit zur Abfahrt. Müde und zufrieden liegen wir den ganzen Nachmittag an Deck in der sehr warmen Sonne und löschen abends unseren heftigen Durst in der kleinen Schiffsbar, die gut bestückt ist und neben scharfen und anderen Alkoholika auch gute Fruchtsäfte und Mineralwasser bereithält, alles gut gekühlt.

Es ist Vollmond und unglaublich milde. Wir liegen wieder an Deck. Es ist ganz still, nur das leise Rauschen des durch die Wellen gleitenden Schiffes ist zu hören und das leise Tuckern des Motors. Die Büsche und Bäume am Uferrand des nun sehr breiten Flusses stehen schwarz gegen das vom Mond erhellte Himmelsgewölbe.

Bei dieser Gelegenheit ein paar Worte über die Passagiere. Deutsche und Österreicher stellen das Hauptkontingent, dicht gefolgt von Amerikanern, Engländern, Schweden, Dänen, Belgiern, Franzosen, Schweizern. Beim Essen herrscht ein lustiges Sprachengewirr. Gelegentlich muß ich Englisch nach der einen und Französisch nach der anderen Seite vermitteln.

Zwei Originale unter den Passagieren verdienen besondere Erwähnung. Der eine, ein pensionierter österreichischer Trambahnschaffner aus Salzburg, hat nur einen einzigen Anzug mit, ein paar karierte Knickerbocker und dazu ein gestreiftes Jakett. In der Sonne sitzt er mit einem vierzipfligen Taschentuch auf dem Kopf und mit hellgrauen Shorts. Dazu trägt er lange Baumwollsocken und hohe Schuhe. Er strahlt alle Leute an, erzählt bereitwillig, daß Reisen schon immer sein Hobby war und mischt sich mit der größten Unbefangenheit unter Volk. Niemand kann ihm böse sein, auch wenn er die Kartoffeln und die Erbsen mit dem Messer ißt. Allerdings beklagt sich eine ältere Dame, die mit ihm an einem Tisch sitzt, daß er immer so unrasiert sei. Als er mich kurz darauf in ein Gespräch zieht, wage ich die beiläufige Bemerkung, daß es gleich zum Mittag gongen wird und er ja noch unrasiert sei. Höchst erstaunt sieht er mich an: „Jo, woas denken S' denn, I rasier mi doch nit jeden Tog!“ ruft er. „Aber Sie haben doch eine so reizende Dame am Tisch“, wage ich zu erwidern. „Jo freilli, der macht das doch nix“, erklärt er im Brustton der Überzeugung. „Mir würde es bestimmt was ausmachen“, sage ich dann energisch und entschwinde. Was soll ich sagen, nach einer halben Stunde winkt mir ein frisch-rasierter und rosig angehauchter Trambahnschaffner von seinem Tischplatz im Speisesaal strahlend zu und zu seinen Gunsten muß ich sagen, daß er fortan so blieb! Nächstes Jahr will er nach Schottland, hat er mir verraten, als er mir beim Abschied fast die Hand zerquetschte.

Das zweite Original ist ein 82 Jahre alter Schotte, der ein Leben lang für eine große Reise auf den Kontinent gespart hat. Auf dem Abschiedsfest am letzten Tag an Bord hat er mimisch einen schottischen Dudelsacktanztanz vorgeführt und nacheinander alle erreichbaren Damen jeglichen Alters in den Arm genommen, weil er so glücklich war. Alle mochten ihn gern.

Am fünften Tag unserer Donaureise werden uns die russischen Zollformulare überreicht, die unglaublich viele Fragen enthalten.

Außer den üblichen Fragen soll man auch noch beantworten, wieviel ausländische Valuta, was für Edelmetalle, Steine und Schmuckstücke daraus man mitführt, was für Waffen und Munition, ob Opium und Haschisch, Drucksachen und Manuskripte, landwirtschaftliche Pflanzen, Tiere und Rohprodukte animalischer Herkunft. Gleichzeitig wird die Uhr wieder eine Stunde vorgestellt, statt osteuropäischer haben wir jetzt Moskauer Zeit an Bord.

Gegen Mittag kommt Ismail am russischen Arm des Donaudeltas in Sicht. Hier steigen wir auf den Hochseedampfer „Kolchida“ um, der uns durch das Delta aufs Schwarze Meer und in 18 Stunden nach Yalta auf der Krim bringen soll. Zwar ist er nicht so neu wie die „Amur“, aber auch recht bequem und großzügig eingerichtet.

Nun beginnt eine wundervolle Fahrt durch das breite Donaudelta, das in Vegetation und mit seiner eigenartigen Vogelwelt fast subtropisch anmutet. Die Ufer sind menschenleer, ab und zu eine kleine Fischer-siedlung. Auch hier winken die Leute freundlich. Bei Sonnenuntergang liegt das Schwarze Meer vor uns. Es ist von einem klaren ganz dunklen Blau und verdient seinen Namen durchaus zu Recht. Am kommenden Morgen gegen 10 Uhr legen wir in Yalta am Kai an, nachdem uns schon im Morgen-grauen die ersten Steilfelsen der Krimküste entgegengrüßten.

In der noch zaristischen Anlage erinnert Yalta an italienische Riviera-Kurorte. Palmen und leuchtende Blumenrabatten, vornehmlich die roten Hibiskusblüten, auf den langen Strandpromenaden Geschäft an Geschäft, ein Verkaufs- oder Getränkekiosk neben dem anderen. Alle Bänke sind besetzt, jedes Hotel ein Sanatorium oder ein Pensionshaus für die Werktätigen der Sowjetunion. Man sieht auch Kriegsversehrte mit Prothesen. Der schmale steinige Strand beherbergt die Badelustigen, wie in einer Sardinienbüchse liegen sie eng nebeneinander, alle sind sie braun und vergnügt, aber sehr ruhig, auch auf der Strandpromenade hört man kaum ein lautes Wort. Vor den Getränkekiosken und Obstständen steht man Schlange, aber

nicht, weil zu wenig Ware da ist, sondern weil so viele Menschen dort einkaufen, es ist ja, obwohl Mitte September, noch Hochsaison und übrigens für uns fast unerträglich warm. Auf einem Thermometer lese ich 44 Grad Celsius, im kargen Schatten ist es kaum weniger heiß. Langsam schleichen wir voran, dem Badestrand zu, um uns im heftigen Wellenschlag des Schwarzen Meeres zu erfrischen. Das Wasser hat etwa 23 Grad. Es ist nicht so einfach, einen Platz zu finden, denn alles ist schon besetzt. Es gibt zwar auch ein gut eingerichtetes Bad für Ausländer, aber wir wollen ja in Kontakt mit der Bevölkerung kommen. So entschließen wir uns, in eine der oben erwähnten Sardinienbüchsen einzusteigen. Nachdem wir eine flache Holzpritsche als Unterlage erworben haben, stehen wir in der Hitze ziemlich hilflos umher, denn nirgends ist der kleinste Platz, um sie und uns unterzubringen. Sobald aber die Menschen uns deutsch miteinander reden hören, rückt eine ganze Reihe enger zusammen und es entsteht eine Lücke, gerade groß genug, um die Pritsche vorsichtig hineinzubugsieren. Gleich am Ufer ist das Meer sehr tief. Beim Zurückgehen nimmt eine Welle meinen Badeschuh mit, weg ist er. Traurig lege ich den anderen an den Strand. Mühsam finden wir unseren Platz wieder. Als wir gerade gehen wollen, kommt eine ältere Frau mit beiden Badeschuhen auf mich zu. Es ist schleierhaft, wie sie mich in dem Gewimmel ausfindig gemacht hat, es sind an die tausend Menschen dort. Ich will ihr die Schuhe schenken, aber sie drückt sie mir energisch in die Hand, auch einen Kugelschreiber lehnt sie ab, sie ist linientreu, aber sehr nett. Zum Schluß dieses gestenreichen Gesprächs streichelt sie meine weiße Strickjacke und sagt bewundernd „sswai rächts, sswai links“ und geht davon. Wir trinken kühlen „Quass“, das ist ein Getränk aus gesäuertem Brot, und die Verkäuferin spricht deutsch mit uns. Im Krieg war sie als junges Mädchen Fremdarbeiterin im Ruhrgebiet. Ich frage, ob sie gut behandelt worden sei, sie nickt und sagt, daß sie gern mal wieder hin möchte. Weitere Ostkontakte finden wir am Abend. Es ist immer noch sehr warm und eine schweigende Menge promenierte auf und ab, die Frauen recht nett gekleidet, wenn auch sehr unterschiedlich, Pullover neben Abendkleid, aber niemand Weibliches in Hosen. Die Lokale an der Strandpromenade sind sehr voll. Wir betreten eines, weil an der Brüstung gerade zwei Plätze frei werden. Im Hintergrund steht eine Schlange, dort gibt es Eis. Aus Versehen gerate ich ans verkehrte Ende, und irgend jemand murrte im Hintergrund. Aber ein bebrilltes Mädchen sagt etwas und dann auf deutsch zu mir: „Sie werden gleich bedient werden!“ Da

kommt auch jemand mit einem Riesen-Eis-Topf, die Köstlichkeit wird auf einer Waage abgewogen und dann auf ein Tellerchen gegeben, damit niemand zuviel oder zuwenig erhält. Auch Krimsekt wird in Wassergläsern ausgetrennt, er schmeckt dennoch sehr gut, so daß wir auf den Geschmack kommen und beschließen, woanders noch mehr davon zu trinken. Wir passieren das vornehmste Cafe, es liegt im ersten Stockwerk, nur mit einer Markise bedeckt, gewährt es einen weiten Blick aufs Meer und den erleuchteten Ort. Auch hier haben wir Glück, an einem Tisch sitzen nur zwei junge Männer. Sie fragen, ob wir englisch sprechen, es sind zwei Matrosen. Ihr Wissensdurst ist beachtlich. Es gibt viel zu erzählen. Um 10 müssen sie an Bord sein und verabschieden sich. Doch plötzlich kommt der eine noch einmal zurück, drückt uns noch einmal die Hände und sagt, daß er sich so gefreut



In Yalta

habe, mit uns sprechen zu können. Gleich darauf werden die Plätze durch ein älteres Ehepaar eingenommen. Die Frau möchte gern mit uns reden, der Mann sieht stur geradeaus. Die Frau kann kaum deutsch, sie redet eifrig auf den Mann ein. Der dreht sich plötzlich zu mir um und sagt strafend: „Du Addenauer!“ Ich muß lachen und antworte: „Ich deutsche Touristin, Krim schön, Menschen nett!“ Da lacht er auch und bietet mir eine Zigarette an. Er war bei der Armee und kennt Zossen und Luckenwalde bei Berlin. Wir radebrechen dann noch über den Krieg und daß keiner ihn will und dann trinken wir Sekt zusammen und sind sehr vergnügt.

Am kommenden Tag soll es nachmittags wieder zurückgehen. Wieder entziehen wir uns der „amtlichen“ Führung. Ich möchte so gern einmal in einem der kleinen Schnellboote fahren, die über das Wasser flitzen wie Flöhe. Sie heißen „Racketta“. Nach langem Herumfragen finden wir den Anlegesteg. Es passen immer 5 Fahrgäste hinein, die halbstündige Fahrt kostet vier Rubel, so kommen auf jeden nach deutschem Geld etwa 4 DM. Einige Leute warten schon und ein Boot kehrt gerade zurück. Wir sind noch nicht dran. Aber ein Mann mit einem verbundenen Finger, anscheinend ein russischer Kurgast, redet mit dem Bootsführer und

winkt uns, einzusteigen, er selber nimmt auch Platz. Es sind noch zwei Sitze frei, aber der Mann winkt und es geht los. Zunächst hält sich das Boot in Küstennähe, der Palast, in dem die Konferenz von Yalta 1945 stattfand, wird uns gezeigt, ein kleines Marmorschloßchen, das nach einem Erdbeben nur noch halb auf einer Klippe schwebt und nicht mehr zugänglich ist, und die Seenixe vom Schwarzen Meer, eine Bronzeplastik am Strand, die in ihrer Art an die Kopenhagener Seejungfrau erinnert, jedoch einen strammen Knaben emporhält, so daß sie zumindest nicht mehr als Seejungfrau bezeichnet werden kann. Eine halbe Stunde ist um, der Mann fährt immer weiter. Ich würde so gern einmal mit Vollgas losbrausen, weiß aber nicht, wie ich ihm das klarmachen soll. Plötzlich kommt mir eine Idee, wie hieß doch der Ausdruck, mit dem die Aufseher in russischen Kriegsgefangenenlagern die Kriegsgefangenen anfeuerten? „Dawai, Dawai“ rufe ich und es scheint zu stimmen, denn der Motorbootführer lacht und läßt den Motor aufheulen. Wir rasen über die Wellen und das Wasser spritzt ins Boot. Bei der Hitze ist das herrlich. — In einem großen Kreis wenden wir und rasen wieder in Richtung Yalta. Nach einer runden Stunde sind wir wieder am Anlegesteg. Der Mann, der uns begleitet hatte, steigt zuerst aus und bezahlt den Bootsführer. Auch wir zücken unseren letzten 10-Rubel-Schein und reichen ihn hin. Aber er wird zurückgewiesen. Nun wollen wir dem Begleiter den Schein geben, damit er mit ihm unsere Passage bezahlen, aber auch er nimmt ihn nicht an. Statt dessen reicht er uns die Hand und sagt „Njet“. Wir sind verblüfft und stehen etwas beschämt mit unserem Rubelschein in der heißen Sonne. „Freundschaft, Freundschaft“, beteuert der Mann, und der Bootsführer nickt energisch dazu. Schließlich zücke ich unseren letzten Kugelschreiber. Er will ihn erst nicht nehmen, aber dann steckt er ihn doch ein.

Von der geruhsamen Rückreise wäre noch die Neptuntaufe in den Katarakten zu vermeiden, bei denen alle Passagiere mehr oder weniger heftige Wassergüsse über sich ergehen lassen mußten und dann farbenfreudige Tauscheine bekamen, und zwar am letzten Abend beim Abschiedsfest, an dem der Kapitän des Schiffes die Passagiere einlud und die Besatzung durch ukrainische Lieder und Tänze großen Beifall erntete, nachdem auch die einzelnen Sprachgruppen der Passagiere mit Vorführungen gegläntzt hatten.

Wie bei der Abfahrt spielte auch bei der Ankunft in Wien die Schiffskapelle, es gab großes Abschiedsnehen unter den Passagieren und von der Besatzung. Alle waren eine große Familie geworden. eri